

ihre farblichen Rekonstruktionen in brillanten Reproduktionen vorgelegt, sondern zum ersten Mal auch jene von Karaburun, Kızılbel, Taşlık und Kirkağaç. Damit wird der Betrachter zum genauen Hinsehen animiert, ja er findet auch Vergnügen an einer zurückgewonnenen Kunstgattung. Ein solches Kompendium war in der archäologischen Forschung lange Zeit ein Desiderat – eine Lücke im Bibliotheksregal, die nun kompetent geschlossen wurde.

Marc Fehlmann

*Anthony Tuck: The Necropolis of Poggio Civitate (Murlo). Burials from Poggio Aguzzo.* Giorgio Bretschneider Editore, Rom 2009. 146 S., 16 Strichzeichnungen, 33 s/w Taf.

In der anzuzeigenden Publikation werden die 1972 entdeckten Gräber einer Nekropole auf dem Poggio Aguzzo bei Murlo in der Toscana veröffentlicht. Obschon von dem Bestattungsort bislang nur neun Gräber ausgegraben wurden, kommt diesen mit Blick auf ihre Nachbarschaft zu der berühmten frühetruskischen Residenz auf dem Poggio Civitate eine besondere Bedeutung zu. Es handelt sich um einfache Fossagräber, die ohne klar erkennbare Regel in die Erde eingetieft wurden. Wegen der eher unsystematischen Bergung der Gräber und der schlechten Erhaltung der Knochen beruht das Hauptinteresse der Publikation auf den Beigaben. Neben Waffen und Trachtenschmuck bestehen die Beigabeninventare zur Hauptsache aus einfacher, lokal getöpfter Buccherokeramik. Die Importkeramik beschränkt sich auf einige wenige protokorinthische Aryballoi, die als Anhaltspunkte für die Datierung der Gräber in das mittlere 7. Jahrhundert v. Chr. herangezogen werden. Die Nekropole ist damit in etwa gleichzeitig entstanden wie der ältere Architekturkomplex auf dem Poggio Civitate aus der orientalisierenden Periode. A. T. nimmt diese zeitliche Kongruenz zum Anlass, um nach den soziokulturellen Bezügen zwischen den beiden Fundstellen zu fragen. Wie fügt sich der bescheidene Ausstattungsstandard der Gräber zum aristokratischen Erscheinungsbild der Residenz auf dem Poggio Civitate? Von der Annahme ausgehend, dass die Keramik aus den Gräbern im Umkreis der Residenz getöpft wurde, rechnet A. T. damit, dass die auf Poggio Aguzzo bestatteten Personen Mitglieder der Siedlungsgemeinschaft auf dem Poggio Civitate waren, ohne freilich der dortigen Elite anzugehören. Mangels Tonanalysen und eines gesicherten Nachweises von Töpfereien im Bereich des Herrschaftskomplexes von Poggio Civitate, muss diese Annahme allerdings hypothetisch bleiben. In jedem Fall steht die Keramik von Poggio Aguzzo in einer ausgeprägten lokalen Tradition, wie sie auch bei anderen Keramikkomplexen des orientalisierenden Etrurien immer wieder zu beobachten ist. Der Autor wertet dies als Zeichen einer kleinräumigen Besiedlungsstruktur des etruskischen Binnenlandes, die er in einen Zusammenhang mit dem in jüngster Zeit intensiv diskutierten Prozess der Urbanisierung des frühen Etrurien stellt: Die durch eine Brandkatastrophe zerstörte ländliche Residenz von Murlo wäre – so das Modell des Autors – einem Prozess zum Opfer gefallen, bei dem sich einige besonders dynamische Siedlungszentren auf Kosten anderer zu Städten mit grossen Herrschaftsterritorien formierten. Trotz ihres bescheidenen Charakters und vieler nach wie vor offener Fragen kommt den Gräbern von Poggio Aguzzo somit eine grosse Bedeutung für die Klärung des Urbanisierungsprozesses im frühen Etrurien zu. Schade nur, dass – mit Ausnahme eines skizzenhaften Situationsplans der Nekropole – auf topographische Pläne und Karten verzichtet wurde.

Martin Guggisberg

*Samuel Verdan/Anne Kenzelmann Pfyffer/Claude Léderrey: Céramique géométrique d'Érétrie.* Eretria XX. Fouilles et recherches. Infolio éditions, Gollion 2008. 252 S., 109 Taf. mit Fotos, Zeichnungen und Tabellen

Im 20. Eretria-Band wird in einer Gemeinschaftsarbeit eine inhaltlich und formal überzeugende Studie zur eretrischen Keramikproduktion der geometrischen Zeit vorgelegt, die J.N. Coldstream und seiner Frau gewidmet ist. Das Ziel der Arbeit, einen fundierten Einblick in das Spektrum der in Eretria hergestellten Keramik zu geben und diese in die euboisch-geometrische Keramikproduktion einzubinden, wird vollumfänglich erreicht.

Grundlage der Untersuchung bildet das Material aus der Verfüllung von neun Gruben und einem Brunnen aus dem Apollon-Heiligtum sowie aus dem Westquartier von Eretria, die in das Mittel- und Spätgeometrische datieren. Es handelt sich dabei um geschlossene Befunde; sie werden ausführlich beschrieben und gesamthaft ausgewertet, was einen wichtigen, neuen Ansatz für die

Erforschung dieser Keramik bedeutet. So gelingt es den drei Autoren denn auch, ein differenziertes Bild von der eretrischen Keramikproduktion in der 2. Hälfte des 8. Jh. v.Chr. zu zeichnen, die neben der verzierten und unbemalten Feinkeramik auch grobe Waren umfasste. Das Material aus den vorgelegten Kontexten wird im Hinblick auf die hergestellten Warenkategorien, die verwendeten Formen sowie deren Typologie und deren Dekor untersucht, es wird ebenso die bisherige Terminologie und Klassifizierung diskutiert. Ausführlich gehen die Autoren auf die chronologische Einordnung der eretrischen Keramik ein und legen deren Verhältnis zur gleichzeitigen Keramikproduktion auf Euboia, aber auch zu der in Athen und Korinth dar.

In übersichtlichen, nachahmenswerten Tabellen wird das Material der einzelnen Befunde erschlossen und eine relevante Auswahl davon in einem Katalog knapp beschrieben. In dem sehr sorgfältig gestalteten Tafelteil ist die Keramik differenziert nach Kontexten sowie nach der Typologie der Gefäßformen vorgelegt. Hervorzuheben sind die Tafeln mit den nach Form und Dekor zusammengestellten Gefäßen aus den Befunden.

Christiane Dehl-von Kaenel

**Vesuviana.** An International Journal of Archaeological and Historical Studies on Pompeii and Herculaneum. Vol. 1. Fabrizio Serra Editore, Pisa/Rom 2009. 182 S., zahlreiche s/w Abb.

Die neue, jährlich erscheinende Zeitschrift will eine Plattform für Studien bieten, die sich den Vesuvstädten widmen. Wie F. Pensando in seinem Vorwort ausführt, sollen Untersuchungen aller altertumswissenschaftlicher Disziplinen Platz finden. Auch sollen vermehrt junge Forschende die Gelegenheit haben, hier über ihre Arbeiten zu berichten. Ziel sei es, Erkenntnisse festzuhalten und den wissenschaftlichen Austausch zu fördern. Die bedenklich stimmenden Neuigkeiten aus Pompeji, die kürzlich für Schlagzeilen sorgten, zeigen, wie wichtig dieses Anliegen ist. Pensando spart denn auch nicht mit Kritik an den Verwaltungsstrukturen und der wechselvollen Geschichte der Führung der Ausgrabungsstätten rund um den Vesuv. Er plädiert – zu Recht – dafür, dass es dort keine Manager brauche, sondern Leute, die etwas von dem verstehen, was täglich vor sich geht.

Der erste Band umfasst drei Beiträge. W. Johannowsky hält auf wenigen Seiten (S. 13–16) Beobachtungen zur Verdoppelung von rund angelegten Befestigungsmauern in Kampanien und Samnien während der Zeit der Samnitenkriege im 4. und 3. Jahrhundert v.Chr. fest. Etwas umfangreicher ist der Aufsatz von G. Camodeca (S. 17–42). Dabei handelt es sich um eine Zusammenstellung von privaten Archiven aus Wachstäfelchen und Papyri aus Pompeji und Herculaneum. Besonderes Augenmerk liegt auf dem räumlichen Kontext und der Art und Weise der Aufbewahrung. Die noch laufenden Untersuchungen, insbesondere die zeitliche Einordnung der Funde, sollen letztlich Aufschluss darüber geben, ob die Archive nur praktischen Nutzen hatten oder aber (auch) als Familienarchiv dienten. Der mit Abstand längste Beitrag (S. 43–180) ist ein Bericht über die neusten archäologischen Untersuchungen und Konservierungsarbeiten im Bereich der Villa dei Papiri in Herculaneum. Die wichtigsten Erkenntnisse betreffen das erste Untergeschoss der Villa und die monumental gestaltete Terrasse. Aufgrund der neuen Untersuchungen muss hier das bisherige Bild teilweise revidiert werden. Man darf gespannt auf den zweiten Band der Zeitschrift warten.

Rahel von Kaenel

*Marie-Christine Villanueva Puig: Corpus Vasorum Antiquorum.* France fascicule 42. Musée du Louvre fascicule 28. Diffusion De Boccard, Paris 2010. 61 S., 55 Taf. (2 davon farbig), Zeichnungen und zusätzliche Abb. im Text

Der jüngste CVA-Band des Louvre enthält 86 schwarzfigurige Lekythen des 6. Jh. v.Chr. (jene des 5. Jh. sind für einen späteren Band vorgesehen, und die weissgrundigen sind ebenfalls ausgeklammert). Im Prinzip handelt es sich um attische Produktion, aber die zahlreichen Fragezeichen – sie betreffen meist Böotien oder Euböa – zeigen, wie unsicher unsere Kenntnisse in diesem Bereich noch sind. Sechs der vorgelegten Lekythen gehören dem frühen Typ Deianeira oder Sub-Deianeira an; die übrigen sind Schulterlekythen, die späteste ein Gefäß des Edinburgh-Malers um 500 v.Chr. Auch andere Bekannte sind anzutreffen: viermal der Amasis-Maler (am eindrucklichsten wohl seine Lekythos F 71 mit der Potnia Theron, farbig abgebildet Taf. 54), der Gela-Maler mit drei Lekythen (z.B. F 435 Taf. 47, mit einem Bild des Herakles, der in der Grotte des Pholos aus einem Pithos Wein